Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. H. Klee.

III. Jahrgang. Berlin, Dienstag, den 18. März 1884. № 33.

Kaisers Geburtstag.

Kaiser Wilhelm vollendet am 22. März sein 87. Lebensjahr. Fordert dieses hohe Lebensalter schon zur Ehrfurcht gegenüber jedem Sterblichen auf, den Gott mit einem so langen Leben begnadet, um wie viel mehr müssen nicht alle Preußen und Deutschen an diesem Tage ihr Haupt beugen, wo ihr Kaiser und König, der Mehrer und Erhalter der Krone Preußens, der Begründer und Beschützer des Deutschen Reichs, noch in voller Rüstigkeit und Frische in unablässigem Wirken und steter neuer Fürsorge für das Wohl seines Volkes auf den höchsten Höhen des Lebens einherschreitet. Selten ist es einer Nation beschieden gewesen, einen König unter den Lebenden wandeln zu sehen, dessen Ruhmesthaten mit goldener Schrift in das Buch der Geschichte eingetragen sind und dessen Name den Lebenden schon als der Inbegriff aller ihrer von ihm zur Verwirklichung gebrachten Ideale erscheint. Das Volk, das einen solchen Herrscher sein nennen kann, darf hierin ein besonderes Zeichen göttlicher Gnade erblicken, welches die Vorsehung ihm selbst hat zu Theil werden lassen.

Wo überall deutsche Herzen schlagen, wird man an dem heutigen Tage die Pflicht des Dankes für diese Gnade empfinden und sich in dem Gebete vereinigen, daß unser Volk noch lange das Glück haben möge, von dem milden und gerechten Scepter unseres erhabenen Kaisers regiert zu werden. Vor Allem aber steigen heute Gebete zum Himmel empor, daß Gott das Leben und die Gesundheit unseres kaiserlichen Herrn auch fernerhin erhalten möge und ihn die Früchte seines arbeitsvollen Schaffens auch in dem neuen Lebensjahre reichlich ernten lasse.

Auf das vergangene Jahr kann Kaiser Wilhelm mit Genugthuung zurückblicken. Er hat in diesem Jahre Deutschlands Ansehen von Neuem sich vermehren sehen: alte Bande der Freundschaft sind von Neuem befestigt, neue geknüpft worden, überall erweckt die Machtstellung Deutschlands Vertrauen, nirgends Eifersucht und Feindschaft. Es ist dies das eigenste Werk unseres Kaisers, dessen ehrwürdige Persönlichkeit den Fürsten und Völkern als die sicherste Bürgschaft für Deutschlands Friedfertigkeit, Weisheit und Mäßigung, aber auch für Deutschlands Macht, Größe und Charakterfestigkeit erscheint.

Auch im Innern hat das vergangene Jahr dem Kaiser manche Veranlassung zur Zufriedenheit gebracht. Es sind weitere Schritte zum kirchlichen Frieden gethan und ein großer Theil der Nachtheile beseitigt worden, welche der kirchliche Kampf im Gefolge gehabt hat. Während in anderen Ländern Kundgebungen anarchischen Geistes die Bevölkerung in Unruhe versetzen, hat bei uns unter dem Eindruck der Politik, welche auf eine Besserung der socialen und wirthschaftlichen Lage abzielt, die innere Beruhigung Fortschritte gemacht. Wenn heute aber die Fragen nach der Stellung der Krone und der Begrenzung des Königthums wieder zum Gegenstand der Parteikämpfe geworden sind, so haben wir keinen Anlaß, mit Sorgen in die Zukunft zu blicken. Das ganze Leben und Wirken unseres Kaisers hat der Mit- und Nachwelt die Bedeutung des nationalen Königthums zum Bewußtsein gebracht und sein Volk den Segen erkennen lassen, welcher ihm aus einem weisen, aber auch kraftvollen königlichen Regiment erwächst.

Wenn dieses Bewußtsein noch nicht überall zum Durchbruch gekommen ist, so wird es unsere Aufgabe sein, um so entschiedener Zeugniß abzulegen von dem, was wir als die erste und oberste Bedingung für das Glück unseres Vaterlandes halten. An dem Tage, wo alle Preußen und Deutschen ihrer Verehrung für die Person des Kaisers Wilhelm Ausdruck geben, ist es unsere Pflicht, laut zu bekennen, daß wir in ihm auch das Prinzip des kraftvollen Königthums feiern, welches unser Kaiser mit neuem Glanz umgeben und dessen Bedeutung er dem Verständniß unserer Zeit näher geführt hat. Darum geloben wir heute, an seinem Geburtstage, von Neuem in dem alten wörtlichen Sinne:

Mit Gott, für König und Vaterland!

Die Klärung der Lage.

Die Gegensätze, welche das politische Leben der Gegenwart erfüllen und um welche sich seit geraumer Zeit der Kampf der Geister dreht, haben durch Vorgänge der letzten Tage eine erfreuliche Klärung erhalten. Konnte man bis jetzt noch im Unklaren sein über das, was sich hinter gewissen Parteibestrebungen verbirgt, so wird fortan Allen zu klarem Bewußtsein kommen, welche grundlegenden Ideen in den Kämpfen der Gegenwart und Zukunft die bewegenden Kräfte sind und an welchem Punkte eine Scheidung der Geister eintritt.

In der Rede, welche Fürst Bismarck am 15. d. bei Gelegenheit der Berathung des Unfallversicherungsgesetzes hielt, sprach er sich über die Stellung des Parlaments im Staatsleben in einer, so zu sagen, programmartigen Weise aus. Er erkannte die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Parlaments an, erklärte sich indessen mit voller Entschiedenheit dagegen, daß das Parlament herrschen und regieren könne. Ebensowenig dürfe es seine Aufgabe dahin auffassen, daß es der Regierung fortwährend seine Mithilfe versagt und nur immer negative Kritik übt. Durch die Leidenschaftlichkeit der Parteikämpfe, durch die Zerrissenheit der Parteien, welche das Interesse der Partei oder das Parlament immer höher stellen als das gemeinsame Ganze, ist das Parlament auf dem besten Wege, nicht nur sich selbst in hohem Maße abzunutzen, sondern auch das allgemeine Vertrauen in die imponirende Stellung, die Deutschland jetzt in Europa hat, zu erschüttern. Als Aufgabe der Zukunft bezeichnet es Fürst Bismarck, das Parteifragen und die Gruppirung nach hoher Politik und politischen Programmen, die schließlich nur auf das Streben nach einer Herrschaftsstellung für eine Partei oder für das Parlament hinauslaufen, mehr in den Hintergrund treten gegenüber den wirthschaftlichen und socialen Interessen und daß das Parlament und die Parteien sich mehr der Pflege dieser Interessen annehmen.

Den directen Gegensatz hierzu bildet das politische Programm der vereinigten Linken, welches seine Aufgabe in der Pflege der Parteipolitik und in dem Streben nach einer Herrschaftsstellung des Parlaments sucht. Während Fürst Bismarck es für schädlich und unmöglich hält, daß das Palament herrscht und regiert, bekennt sich die neue Vereinigung nach den Worten eines ihrer Führer zu dem Grundsatz, daß „die Regierung der Ausdruck der Mehrheit der Volksvertretung sein soll", und daß „die Regierung den Weg gehen müsse, den die Reichstagsmehrheit ihr vorschreibt", mit anderen Worten, daß das Parlament regieren und herrschen soll. Die Pflege der wirthschaftlichen und socialen Interessen ist der radicalen Opposition ein durchaus untergeordneter Punkt, wenn sie nicht sogar in gewissem Sinne für vollständig überflüssig erklärt wird. Jedes verneinende Votum des Parlaments wird von ihr als eine „Niederlage" der Regierung aufgefaßt, welche von selbst die Uebernahme der Regiernng durch die „siegende" Majorität bedingt, während doch oft die Geschichte ihr Urtheil dahin abgiebt, das thatsächlich diejenigen eine Niederlage erlitten haben, die durch ihre Majorität weise Maßregeln verhindert haben.

Man kann sagen, daß sich hier zwei entgegengesetzte politische Systeme gegenüberstehen. Das erstere wird von der extremen Opposition als „Reaction" zu brandmarken versucht, während es in der That doch nur die Festhaltung an den bestehenden Einrichtungen und ein Mittel zur Erhaltung und inneren Kräfti-